



MAGAZIN FÜR MITGLIEDER UND PARTNER

BERGRETTUNG KÄRNTEN



**Lawinhundestaffel:
Training für den Einsatz**

**Medizin: Fortbildung
der Bergrettungsärzte**

**Vorschau:
Das Kursprogramm 2019**





Otmar Striednig
Landesleiter



Gernot Koboltschnig
Öffentlichkeitsarbeit

Liebe Bergretterinnen und Bergretter,

nach einem vom Sturm und Hochwasser geplagten Herbst hoffen wir nun alle auf eine ruhigere Winterzeit. Auch wenn bei den Unwettern primär die Feuerwehr mit ihren Kompetenzen gefragt war, so gab es doch den einen oder anderen Einsatz für die Bergrettung. Sei es, dass vom Hochwasser eingeschlossene Menschen in Sicherheit gebracht werden mussten, Bergretter für Sicherungs- und Hilfsmaßnahmen in Lavamünd in Bereitschaft standen oder aber sich die Bergrettung Lesachtal mit ihrem Einsatzfahrzeug für den Schülertransport auf der Behelfsstraße zur Verfügung stellte. Ein herzliches Dankeschön an dieser Stelle für eure Hilfsbereitschaft. In dieser letzten Ausgabe des Jahres

2018 dürfen wir euch das umfangreiche Kursprogramm für das kommende Jahr präsentieren. Es ist nun gelungen, dass die Kurse und Veranstaltungen im BRIS angeboten werden und dort auch buchbar sind. Damit kommen wir wieder einen großen Schritt weiter in die Richtung, das BRIS als unser umfassendes Informationssystem auszubauen. Im Beitrag zur Alpinmesse wird auch von einem für die Bergrettung zukunfts-trächtigen Thema berichtet. Das für den Lawineneinsatz bereits bekannte Recco-System soll von den Bergrettern auch künftig bei Sucheinsätzen angewendet werden.

Wir wünschen euch allen schöne Feiertage und sichere Touren im Winter!



3 HUNDESTAFFEL
Volles Engagement von
Zwei- und Vierbeinern



9 ALPINMESSE
Recco stellte Detektor
für Hubschrauber vor.



20 REISE
Unterwegs im
grönländischen Winter

6 MEDIZIN
Jahrestreffen von Bergrettungs-
ärzten und Notfallsanitätern

14 TAGUNG
International Snow Science
Workshop in Innsbruck

7 AUSBILDUNG
Das Kursprogramm
für 2019

17 EXTREMEINSATZ
Insgesamt 28 Stunden waren
die Bergretter gefordert.

Titelseite „Jerry Lee“ mit Hundeführer Adi Filka bei der Feinsondierung eines Verschütteten. Foto Gabi Broschek-Noisternig

www.kaernten.bergrettung.at

IMPRESSUM MAGAZIN DER BERGRETTUNG KÄRNTEN, DEZEMBER 2018

Herausgeber und Medieninhaber Bergrettung Kärnten, Haus der Sicherheit, Rosenegger Straße 20, 9020 Klagenfurt, Tel. 0463/502888, E-Mail: oebrd@bergrettung.at Produktion Mag. Christa Hofer Medienraum e.U., 6410 Telfs Redaktionelle Koordination Christa Hofer, Gernot Koboltschnig Redaktion Gerhard Gfreiner, Christa Hofer, Gernot Koboltschnig, Rudi Preimel, Roland Rauter, Lukas Ruetz, Andreas Trügler, Michael Unterlerchner Foto Titelseite Gabi Broschek-Noisternig Fotos Seite 2 Alois Lackner, Anna Micheuz, Gabi Broschek-Noisternig, Rudi Preimel, Alois Lackner/Ortsstelle Kolbnitz Lektorat Elke Meisinger-Schier Grafik frischgrafik.at Druck Athesia Druck GmbH, Exlgasse 20, 6020 Innsbruck Anschrift für alle Bergrettung Kärnten, Haus der Sicherheit, Rosenegger Straße 20, 9020 Klagenfurt, Tel. 0463/502888



Von Männern (und Frauen), die in Schneehöhlen sitzen

Die Arbeit als Hundeführer ist zeitaufwändig und intensiv. Doch das Engagement wird belohnt durch verlässliche Einsatzhunde, die Freude an der Arbeit haben.

TEXT GERHARD GFREINER FOTOS GABI BROSCHEK-NOISTERNIG, GERHARD GFREINER, ALBIN OBERLUGGAUER, ULLEY ROLLES, LAURA WIRTH

Nur fahl schimmert das Tageslicht durch die Schneedecke zu mir herein. Draußen bewegt sich etwas über die Oberfläche. Von draußen höre ich Kratzgeräusche. Dann ist es wieder still und etwas heller. Plötzlich vernehme ich gleichmäßiges, aufgeregtes Graben von Hundepfoten. Ein kurzes Bellen. Eine Lawinensonde sticht durch den Schnee. Dann sehe ich eine Hundeschnauze, die durch die Schneewand bricht. Eine blaue Schaufel erweitert mit geübten Stichen das entstandene Loch. Und da ist er auch schon bei mir herinnen, in meiner engen Schneehöhle, „Diego“, der achtjährige Australian-Shepherd-Rüde, und lässt sich von mir, dem „Verschütteten“ im Rahmen einer Verschüttetensuchübung am Lawinenkurs, für seine Sucharbeit mit einem Futterspiel belohnen. Die große Freude, mit der „Diego“ die Nähe

zum Menschen sucht, ist mit Händen zu greifen. Dies ist nur eine Voraussetzung von vielen, damit aus jungen, verspielten Hunden im Rahmen der Lawinenhundeausbildung verlässliche Bergrettungshunde werden können. Hundeführer Christian Salentinig ist ein junger, aber besonnener Hundeführer, der soeben die jährliche Einsatzüberprüfung am Lawinenhundekurs in der Innerkrems absolviert. Erfahrung und Übung haben ihn gelehrt, seinem Hund zu vertrauen und seine Körpersprache und sein Suchverhalten zu lesen. Anspruchsvolle einsatztaktische Übungen haben „Diego“ und ihn zu einem Team geformt, das unter den unterschiedlichsten Bedingungen und bei jedem Wetter seinen Auftrag erfüllen kann. Wie er sind in der Kärntner Bergrettung derzeit 25 so genannte „Einsatzhunde“ aktiv.



- 1 „Amarok“ mit Hundeführer Engelbert Gassner beim Training.
- 2 Landeshundereferent Lorenz Geiger mit seinem Hund „Tarko“.
- 3 „Nikan“ (Hundeführer Albin Oberluggauer) bei einem Lawineneinsatz.
- 4 Erfolgreiche Suche: Hundeführer Kai Broschek mit „Lucy“, die die Suche nach Engelbert Gassner erfolgreich absolviert hat. Rechts Berndt Wallner.
- 5 „Dojan“, er gehört Hundeführerin Laura Wirth, wartet eingeschnitten auf seine Übung.



3

Ausbildung

Das Suchen muss einem Hund nicht beigebracht werden. Lernen muss er, das Richtige, nämlich einen verschütteten Menschen, zu suchen. Dies geschieht über Bindung, Belohnung und Motivation, die am besten über das Spiel erreicht wird. Während beim Grundkurs (A) die Schulung der Sucharbeit im Vordergrund steht und erste einsatztaktische Grundtechniken erlernt werden, werden beim B-Kurs diese vertieft (größere Suchfelder, mehrere Personen, die tiefer vergraben sind, Ablenkung ...). Beim C-Kurs wird die bereits gefestigte Sucharbeit durch erhöhte Suchdauer und größere Ablenkung bis zur Leistungsgrenze perfektioniert und in komplexeren Suchszenarien die Stresstoleranz des Hundeführers geschult. Der Lawinenhundekurs findet in der Regel in der ersten Märzwoche statt. Neben der Grundausbildung müssen alle C-Hunde in dieser Woche jedes Jahr zwei Tage zur Einsatzüberprüfung am Kurs teilnehmen. Die Einsatzbereitschaft und Motivation des Hundes liegt in der Verantwortung des Hundeführers und wird durch die vierzehntägigen Talschaftsübungen und durch individuelles Training auf Skitouren erreicht.

Alarmierung

Die Gesamtverantwortung und Koordinierung im Einsatz obliegt Lawinenhundereferent Lorenz Geiger. Im Einsatzfall werden die Lawinenhunde jedoch über das Talschaftssystem organisiert. Die Ortsstellen sind den folgenden Talschaften zugeteilt:

- Talschaft Unterkärnten, Talschaftsführerin Laura Wirth mit „Dojan“: Ortsstellen Althofen-Hemmland, Bad Eisenkappel, Ferlach, St. Andrä-Lavanttal und Klagenfurt
- Talschaft Mittelkärnten, Talschaftsführer Ulrich Knallnig mit „Idefix“: Ortsstellen Oberes Drautal, Lieser-/Maltatal, Radenthein, Spittal und Villach
- Talschaft Mölltal, Talschaftsführer Christoph Irrenfried mit „Wicky“: Ortsstellen Heiligenblut, Winklern, Mallnitz, Fragant und Kolbnitz
- Talschaft Gail-/Lesachtal, Talschaftsführer Albin Oberluggauer mit „Nikan“: Ortsstellen Hermagor, Kötschach-Mauthen und Lesachtal

Bei einem Lawinenabgang werden alle Hundeführer der einsatzfähigen Hunde alarmiert. Der Lawineneinsatz wird dann vom zuständigen Talschaftsführer koordiniert. Bei Flugwetter melden sich nach einer internen Kurzkoordinierung ein oder zwei in der vermuteten Einflugschneise befindliche Hundeführer direkt bei der Rettungsleitstelle (RLS) zurück, da diese die Hubschrauber disponiert und daher geeignete Shuttles zuteilen kann. Die Hundeführer müssen innerhalb von wenigen Minuten an definierten Landeplätzen abflugbereit sein.



4

Es ist schon gelungen, in weniger als 20 Minuten nach der Alarmierung mit dem Hund mit der Suche am Lawinenkegel zu beginnen. Dies geht natürlich nur unter optimalen Bedingungen und bei hoher Sensibilität der Hundeführer, wie sie bei hoher Lawinengefahr gegeben ist. Die Informationen, welche und wie viele Lawinenhunde bereits am Kegel oder unterwegs sind, erhält der zuständige Einsatzleiter vom Talschaftsführer, der ehestmöglich mit dem Einsatzleiter Kontakt aufnimmt.

Suche nach einer Geruchspur

Der Vorteil der Lawinenhunde liegt darin, dass sie auch dort zum Erfolg kommen können, wo andere Ortungsmöglichkeiten (LVS, Recco, Sondierung ...) nicht einsetzbar sind. Dazu muss jedoch ein Geruch aus dem Lawinenkegel kommen. Dies braucht manchmal seine Zeit, sodass ein Hund an einer Stelle anzeigen kann, an der kurz zuvor ein anderer schon ohne Anzeige gesucht hat. Die Anzeige geschieht in der Regel dadurch, dass der Hund an der betreffenden Stelle gräbt, manchmal bellt er in seiner Freude. Wenn ein deutlicher Geruch zutage tritt, wird der Hund bei richtiger Einsatztaktik eine deutlich schnellere Ortung machen können, als sie mit einem LVS möglich ist. Der Lawinenhund ortet jedoch nicht den Liegepunkt des Verschütteten, sondern die Stelle, an der der Geruch zutage tritt. Dies kann mitunter ein ganzes Stück neben dem tatsächlichen Liegepunkt sein. Deshalb muss der Lawinenhundeführer umfassend im Einsatz von Lawinensonde und Schaufel geschult sein. Daraus soll auch deutlich werden, dass eine Ortung immer ein Teamerfolg zwischen Hund und seinem Führer ist. Welche Verhältnisse für einen Hund „leicht“ bzw. „schwierig“ sind, ist auch für einen erfahrenen Lawinenhundeführer nicht einfach zu beurteilen. Erschwerende Verhältnisse können sein: große Verschüttungstiefe, kurze Verschüttungszeit, Sturm, starke Sonneneinstrahlung, geringe Tragfähigkeit der Lawinenoberfläche, sodass der Hund versinkt, und große, unübersichtliche Lawinenfelder. Manchmal wird ein Geruch auch erst nach der Sondierung durch eine Sondierkette freigesetzt, sodass oft ein Hund zur Nacharbeit nach erfolgter Sondierung eingesetzt wird.

Einsatztaktik

Lawinenhundeführer sind umfassend in Einsatztaktik geschult. Sie ordnen sich der operativen Einsatzleitung unter, arbeiten am Lawinenkegel jedoch autonom. In der Regel werden sie nach Maßgabe der Windrichtung unter Berücksichtigung möglicher Stauräume den Lawinenkegel von unten abzusuchen beginnen. Wenn die LVS-Suche noch nicht erfolgt oder abgeschlossen ist, werden sie gleichzeitig auch mit dem LVS suchen. Es ist auch möglich, Hunde zur Nachsuche oder Abklärung



5

bestimmter Bereiche des Lawinenkegels einzusetzen. Je nach Anzahl der beteiligten Hunde und der Größe des Lawinenkegels kann es im Einsatzverlauf angezeigt sein, einen eigenen Einsatzleiter für die Lawinhunde, der selbst ein Hundeführer sein sollte, abzustellen. Er kann die richtige Suchtaktik im Hinblick auf die Schneebeschaffenheit, die Windrichtung und Sonneneinstrahlung, die Verträglichkeit der Hunde untereinander, den jeweiligen Charakter und die Geschwindigkeit der Hunde und ihren optimalen Einsatz bestimmen.

Verhalten und Ortung am Lawinenkegel

Hunde können die unterschiedlichen Gerüche (Mannschaften, Zigarettenrauch ...) auf einer Lawine recht gut unterscheiden. Zur Aufrechterhaltung der Fokussierung ist es jedoch wichtig, dass man den Hund arbeiten lässt und ihn nicht beachtet, indem man ihn nicht anspricht oder streichelt, selbst wenn er darum zu werben scheint. Bei einer Anzeige wird der Lawinhundeführer versuchen, die genaue Lage des Vermissten mit der Sonde festzustellen. Bei weiteren Vermissten und nicht ausreichend verfügbaren Hundeführern am Kegel wird er dann die Sonde stecken lassen und Schaufler anfordern, um mit dem Hund den weiteren Lawinenkegel abzusuchen. Sollte der Einsatz der Sonde nicht zielführend sein, wird er versuchen, sich durch Abschöpfen eines kleinen „Suchgrabens“ für den Hund über die Richtung der Geruchsspur zu vergewissern, um die weitere Grabrichtung vorzugeben. Wenn er von weiteren Schauflern unterstützt wird, wird sich der Hundeführer nur um den Einsatz des Hundes kümmern und den Schauflern entsprechende Anweisungen geben. Mitunter kann er auch eine Sondierkette anfordern.

Zusammenfassung

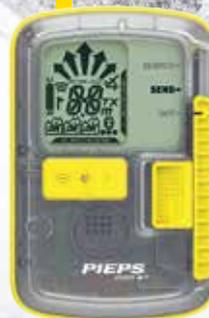
Die Kompetenzen eines Hundeführers erschöpfen sich nicht im richtigen Umgang mit seinem Hund. Neben der Sucharbeit wird vom Ausbildungsteam unter der Führung von Albin Oberluggauer auch in Einsatztaktik auf bemerkenswert hohem Niveau ausgebildet. Unerlässlich sind jedes Jahr auch medizinische und lawinenkundliche Ausbildung, weil jeder Lawinhundeführer damit rechnen muss, dass er sehr früh, wenn nicht als erster, auf einen Lawinenkegel geflogen werden kann und damit derjenige ist, der die einsatzrelevanten Entscheidungen treffen und kommunizieren muss. Dies geschieht in enger Abstimmung mit dem Ausbildungsteam der Kärntner Bergrettung. Mit einem Lawinhundeteam am Lawinenkegel kann der Einsatzleiter also nicht nur auf die Nase des Hundes, sondern auf ein umfassend in medizinischer und einsatztaktischer Hinsicht topaktuell geschultes Team zählen. ❌



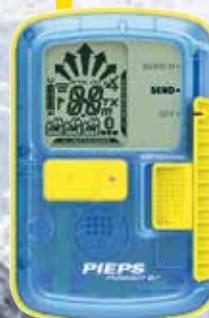
KABELLOSES GERÄTEMANAGEMENT mit Bluetooth und PIEPS-APP



PIEPS
MICRO BT



PIEPS
PRO BT



PIEPS
POWDER BT



Hypothermie als Jahresthema 2019

Die Ärztefortbildung Mitte November widmete sich u. a. der optimalen Behandlung von Unterkühlung und Erfrierungen.

TEXT CHRISTA HOFER, ROLAND RAUTER FOTO ISTOCK/MARIANVEJCIK

Jede Ortsstelle verfügt über eine spezielle Ausrüstungseinheit, die neu auch ein Versorgungszelt enthält.

Ausbildung, Weiterbildung, Ausrüstung und Einsatzfähigkeit waren die Schwerpunkte der jährlichen Medizinfortbildung, die sich an Bergrettungsärzte und Notfallsanitäter richtete. Im Fokus standen dabei das alle zwei Jahre zu absolvierende „Refresher-Programm“ für alle Bergretterinnen und Bergretter (siehe Info-Einheit) und die Hypothermie, die das Fortbildungsschwerpunktthema für 2019 bilden wird. Den einführenden Vortrag dazu hielt Prim. Peter Paal.

Richtige Ausrüstung

Aus Anlass des Hypothermie-Schwerpunktes haben alle Ortsstellen eine spezielle Ausrüstungseinheit erhalten. Diese enthält einen Thermosack, Rettungsfolie, eine selbstwärmende Hypothermie-Decke BARRIER EasyWarm für die aktive Wärmezufuhr, Wärmepackungen (ebenfalls für die aktive Wärmezufuhr) und ein Versorgungszelt (neu!). Warmer Tee und warme Infusionen ergänzen die Ausrüstungseinheit, die bei jedem Einsatz mitzuführen ist. Für die Bergrettungskräfte selbst ist es wichtig, auf trockene Wechselkleidung inklusive Mütze und Handschuhe zu achten.

Medizinisches Einsatzprotokoll

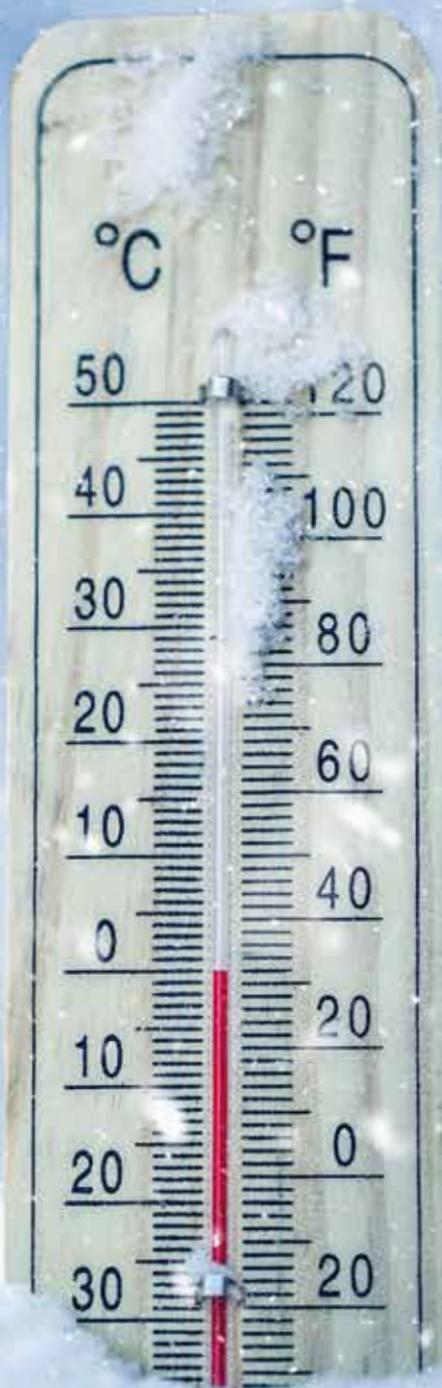
Ebenfalls Thema der Fortbildung war das medizinische Einsatzprotokoll. Dieses ist verpflichtend bei jedem Patienten bzw. jeder Patientin zu verfassen und sollte von den Ortsstellen konsequent umgesetzt werden. Aktuell liegt das medizinische Einsatzprotokoll noch in der Printversion vor, eine digitale Lösung durch die Landesleitung ist in Bearbeitung. Bei der Archivierung in der Ortsstelle ist es noch wichtig, den Datenschutz zu beachten. ❌

FORTBILDUNGSPFLICHT MEDIZIN

Alle zwei Jahre müssen die Kärntner Bergretterinnen und Bergretter ein „Pflicht-Curriculum“ im Bereich Medizin nachweisen. Dieses enthält:

1. Notfallcheck plus BLS in Theorie und Praxis (2 Stunden)
2. Lagerung (Stiff Neck), Schienung, Blutstillung (4 Stunden)
3. Alpinmedizin (Lawine, Hypothermie) (2 Stunden)
4. Traumatologie und internistische Notfälle (2 Stunden)

Zur Theorie kommen noch zehn Praxisfälle, die absolviert werden müssen. Rekrutiert werden können sie aus Einsätzen und Pistendiensten.



Unterkühlung und Erfrierungen bilden den medizinischen Fortbildungsschwerpunkt im kommenden Jahr.



Training in Fels, Eis und Schnee

Das Kursprogramm des Ausbildungsreferates und der Lawinen- und Suchhundestaffel für 2019 steht fest.

TEXT CHRISTA HOFER FOTOS RUDI PREIMEL

- 1 Verschüttetensuche mit richtigem Sondieren als Teil des Ausbildungsprogramms.
- 2 Training am Lawinenkegel.
- 3 Verletztentransport im Rahmen einer Übung.

Das Ausbildungsreferat der Bergrettung Kärnten bietet im kommenden Jahr wieder ein dichtes Programm. Noch heuer, nämlich am 22. Dezember, fand die **Eignungsüberprüfung – Ski** statt. Für den 19. Jänner ist ein Ersatztermin angesetzt. Der Kursort steht noch nicht fest, Informationen gibt es dann rechtzeitig über das BRIS.

Der **Eisfallkurs** findet von 25. bis 27. Jänner in Heiligenblut (Gasthof Sonnblick) statt. Anmeldeschluss ist Freitag, 21. Dezember.

Der **Winterkurs** ist von 9. bis 15. Februar auf der Fraganter Hütte angesetzt. Die **Winter-Fortbildung für die Ortsstellenausbildner** findet von 15. bis 17. Februar ebenfalls auf der Fraganter Hütte statt. Anmeldeschluss für beide Kurse ist Freitag, 4. Jänner.

In Kölnbrein findet am 11. Mai die **Anwärter-Eignungsüberprüfung** für die Bereiche Ski und Fels statt. Der Anmeldeschluss ist mit Freitag, 12. April, festgesetzt.

Auf der Oberwalderhütte finden von 8. bis 14. Juni der **Gletscherkurs** und am 15. und 16. Juni die **Gletscher-Fortbildung** (für alle) statt. Anmeldeschluss ist Freitag, 3. Mai.

Der **Felskurs 1** ist von 30. Juni bis 5. Juli auf der Karlsbader Hütte vorgesehen. Anmeldeschluss ist Freitag, 31. Mai. Der **Felskurs 2** findet dann von 7. bis 13. September in Kölnbrein statt. Anmeldeschluss ist am Freitag, 2. August.

Bereits fixiert sind auch die Ausbildungstermine des Lawinen- und Suchhundereferats der Bergrettung Kärnten. Die **Ski-Sicherheitstage** auf der Gerlitzen finden von 15. bis 17. Jänner statt. In der Innerkrems (Gasthof Raufner) ist der **Lawinenhundekurs** vorgesehen. Termin: 1. bis 7. März.

Das **Internationale ALPE ADRIA Treffen** findet 2019 in Friaul statt. Termin und Ort werden noch bekannt gegeben.

Der **Sommerkurs** findet von 24. bis 26. Mai im Mölltal statt, die **Hubschrauberübung** am 6. August in Spittal. Am Nassfeld ist von 26. bis 29. September ein **Internationaler Leichenkurs** angesetzt. Vier mal drei Tage sind für Internationale **KAT-Hundekurse** im Tritelwerk bei Wiener Neustadt vorgesehen und auf Anfrage werden 2019 wieder **Sicherheitstage** angeboten. ❌



VORBEREITET SEIN

AUSBILDUNG UND PRODUKTE FÜR HÖCHSTMÖGLICHEN SCHUTZ



AVABAG ASCENT 40 ÖBRD



**MERINO NATURETEC LIGHT
COL BECCEI ÖBRD M**



**MERINO NAKED SHEEP
3L ORTLER JACKET ÖBRD**



**MERINO NAKED SHEEP
3L ORTLER PANTS ÖBRD**



Sicherheit, Technik, Unterhaltung

Die Alpinmesse lockte 12.000 Bergsport-Begeisterte nach Innsbruck. Präsentiert wurde im Rahmen der Veranstaltung auch ein neues Suchsystem von RECCO.

TEXT CHRISTA HOFER
FOTOS BERGRETTUNG TIROL, SIMON RAINER,
RECCO AB/MANUEL DUERMOSER

Mit dem neuen RECCO-System können vom Helikopter aus große Areale in kürzester Zeit nach Vermissten abgesucht werden. Bundesweit sind vier derartige Detektoren im Einsatz, die Schulungen der Bergrettungskräfte laufen.



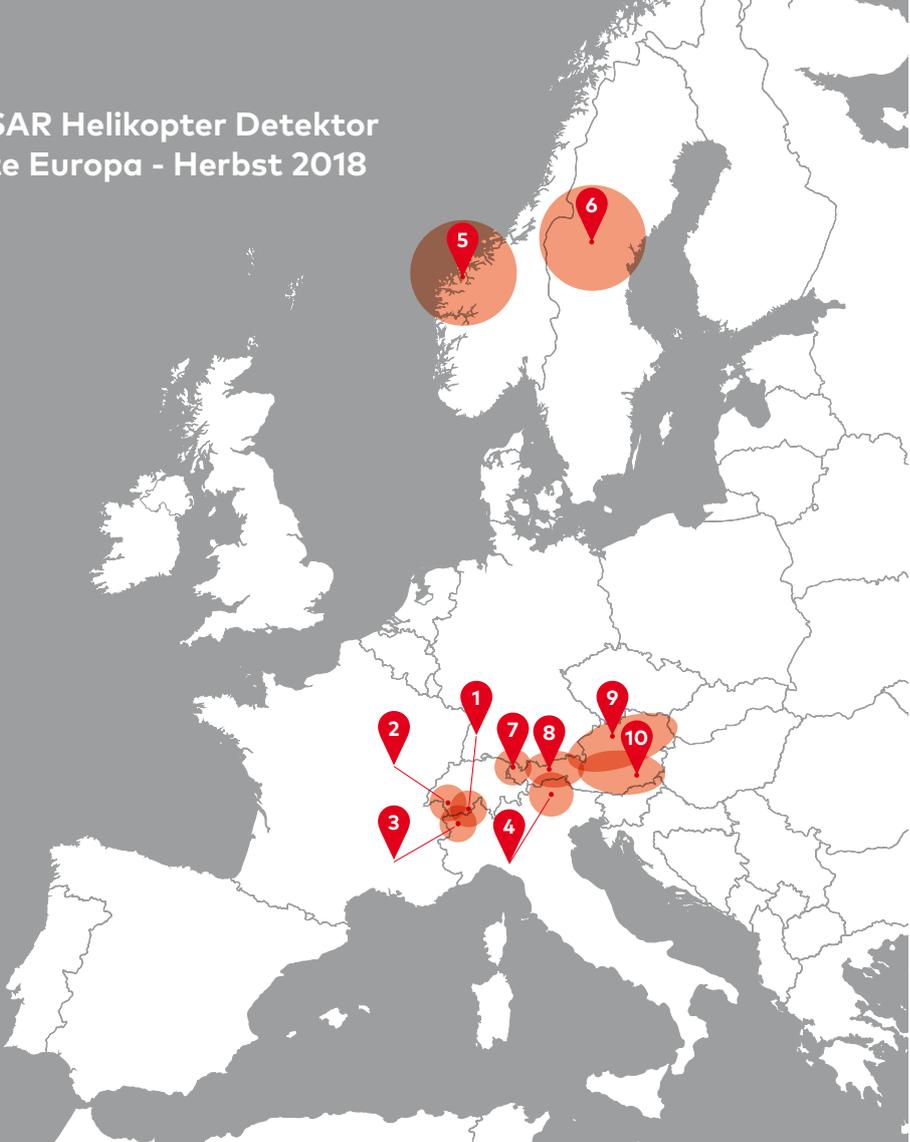
3



RECCO SAR Helikopter Detektor

Standorte Europa - Herbst 2018

	SUI
1 - Zermatt	
2 - Sion	
	ITA
3 - Aosta	
4 - Bozen	
	NOR
5 - Ålesund	
	SWE
6 - Östersund	
	AUT
7 - Hohenems	
8 - Innsbruck	
9 - Linz	
10 - Graz	



Mehr als 12.000 Bergsport-Interessierte informierten sich im Oktober auf der Alpinmesse in Innsbruck über die neuesten Trends im Alpin- und Outdoorsport. Auf einer Fläche von 12.000 Quadratmetern stellten 216 Aussteller ihre Produkte vor. Die größte Bergsportmesse Österreichs lädt aber auch immer zum Mitmachen ein: In Workshops konnten sich die Besucherinnen und Besucher in puncto Sicherheit trainieren lassen. So bot etwa die Bergrettung Tirol Klettersteiganfängerinnen und -anfänger die Möglichkeit, im Gschnitztal erste Erfahrungen in der Vertikalen zu sammeln. Zu den Highlights der Alpinmesse zählen auch die Vorträge von Spitzenalpinisten. Heuer präsentierten Tamara Lunger und Simon Gietl ihre aktuellen Projekte und erzählten von bereits bestandenen Abenteuern.

Neues Verfahren für Sucheinsätze

Im Rahmen der Alpinmesse wurde auch ein neues Verfahren für Sucheinsätze im freien Gelände vorgestellt: An vier Stützpunkten der Flugpolizei stehen seit Herbst die neuen „RECCO SAR Helikopter Detektoren“ für Sucheinsätze im gesamten Bundesgebiet bereit. Diese Detektoren stellen eine Weiterentwicklung des RECCO-Lawinen-Rettungssystem dar, das die Bergrettung bereits seit Jahren nutzt, und bieten Einsatzkräften ein neues Werkzeug, um große Flächen im freien Gelände schnell und effektiv aus der Luft abzusuchen. Die vier Stützpunkte mit den neuen Geräten befinden sich bei der Flugpolizei Hohenems, Innsbruck, Graz und Hörsching.

Die Schulung der Bergrettungskräfte in Österreich hat bereits begonnen und wird in den kommenden Wochen und Monaten fortgesetzt. Wie Markus Wesenscheg, Mitglied der Ortsstelle Bad Eisenkappel in Kärnten, erklärt, werden Kärntner und steirische Bergretter noch im Dezember in Admont am System geschult. Den Einsatzkräften

in den beiden Bundesländern steht bei Bedarf das Gerät vom Stützpunkt Graz zur Verfügung. Koordiniert werden die Sucheinsätze mit den Helikopter-Detektoren durch die Flugleitzentrale des Innenministeriums, die Alarmierung, etwa in Tirol, erfolgt über die Leitstelle, wie Peter Veider, Geschäftsführer der Bergrettung Tirol, erklärte.

Die Technologie

Wie funktioniert nun das System? Die RECCO-Technologie baut auf einem gerichteten Radarsystem auf. Um vom Signal des Detektors geortet werden zu können, muss man mit einem RECCO-Rettungs-Reflektor ausgerüstet sein. Dieser Rettungsreflektor ist ein passiver Transponder, benötigt keine Batterie, ist relativ klein und einfach anzuwenden. Die Reflektoren sind teilweise bereits in Outdoor-Bekleidungen oder auch Rucksäcken und Wanderschuhen integriert, können aber auch als Anhänger für den Rucksack etc. nachgerüstet werden. Wie Jürgen Albrecht, Chefinspektor und Hubschrauberpilot der Flugpolizei Vorarlberg, bei der Präsentation des Systems erläutert, liegt der Vorteil bei der Suche mit dem Helikopter darin, „dass man schnell überall hinkommt, auch in unwegsames Gelände“. Allerdings reicht dies oft nicht aus, um eine vermisste Person zu finden. Vegetation oder die alpine Oberflächenbeschaffenheit können ein freies Blickfeld behindern. Das RECCO-Suchgerät bietet ein „elektronisches Paar Augen“, das hilft, Vermisste zu erkennen. Auch kann man mit höherer Geschwindigkeit als sonst Gebiete absuchen. Das Gerät kann also helfen, Vermisste schneller zu finden, wobei das System ganzjährig funktioniert, also für Sucheinsätze im Sommer ebenso geeignet ist wie für die Verschüttetensuche nach Lawinenunfällen. Hier stellt es eine Ergänzung zum bereits bisher von der Bergrettung eingesetzten Handsuchgerät von RECCO dar.



- 1 216 Aussteller präsentierten auf der Alpinmesse ihre Produkte.
- 2 Informationen und jede Menge Tipps gab es für die Messebesucher.
- 3 In Europa gibt es die Detektoren für den Hubschrauberbetrieb in diesen Ländern.
- 4 Einer der Anziehungspunkte bei der Alpinmesse: der Stand der Bergrettung Tirol.



BINDI

Urban, aktiv,
immer bereit zum Ausgehen

Ultraleichte und aufladbare Stirnlampe zum Urban Running.

Die kompakte BINDI mit einem Gewicht von nur 35 Gramm sollte jeder Läufer mit dabei haben - zum Sehen und Gesehenwerden. Die leistungsstarke, schnell aufladbare Lampe ist ideal zum Laufen in der Stadt. Ihr schmales, schnell anpassbares Kopfband bietet mehrere Befestigungsmöglichkeiten. 200 Lumen.
www.petzl.com

80 Kilo schweres Gerät

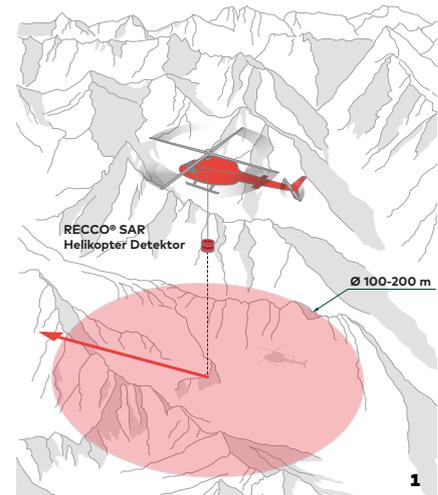
Die Suchparameter des Detektors, der 80 Kilo wiegt, einen Durchmesser von 57 Zentimetern aufweist und unter dem Hubschrauber hängend zum Einsatz kommt, sind abhängig vom Gelände, aber auch von Wetter, Vegetation und Oberflächenbeschaffenheit. „Fliegt der Helikopter in einer Flughöhe von etwa 100 Metern und mit einer Geschwindigkeit von 100 km/h, dann ergibt das eine Suchstreifenbreite von ca. 100 Metern. Eine Fläche von einem Quadratkilometer kann mit dem Gerät in etwa sechs Minuten abgesucht werden“, nannte Fredrik Steinwall, CEO bei RECCO, Details zum System. Die Reichweite kann jedoch – aus oben genannten Gründen – variieren. Eine Suche im alpinen Gelände bietet naturgemäß andere Herausforderungen wie etwa im Flachland. Flughöhe und Geschwindigkeit müssen im hochalpinen Gelände entsprechend angepasst werden. Wichtig für den Erfolg ist auch, dass sich keine anderen Personen mit Reflektoren im Suchgebiet befinden, weshalb zum Beispiel auch die Arbeit der Suchmannschaften entsprechend koordiniert werden muss. Wie Markus Wesensheg erklärt, ist das Helikopter-System ein weiteres Suchgerät und als Hilfsmittel gedacht. Es entlastet Bergsportler jedoch, wie Peter Veider betont, nicht aus der Verantwortung: „Sicherheit muss immer im Kopf beginnen, um das Unfallrisiko möglichst gering zu halten. Wichtig sind die entsprechende Tourenplanung, defensives Verhalten und zu wissen, was im Notfall zu tun ist.“

Bergsteigen aus Versicherungssicht

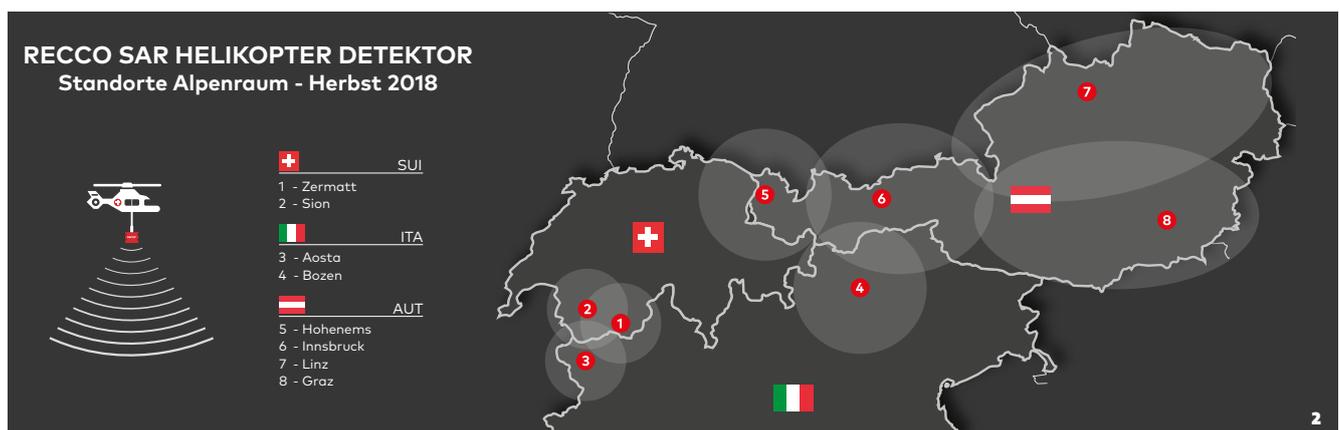
„Klartext“ wurde beim Alpinforum gesprochen, das im Rahmen der Alpinmes-

se stattfand. Die Schwerpunkte des fachlichen Erfahrungsaustauschs reichten von der Verarbeitung tödlicher Unfälle bis hin zu Versicherungen am Berg im In- und Ausland inklusive Haftungsfragen. Zu letzterem Themenbereich referierten der Berg- und Skiführer Walter Zörer sowie Markus Wolf, Versicherungsexperte und Bezirksleiter der Bergrettung Tirol im Bezirk Reutte. Sie erläuterten den versicherungstechnischen Hintergrund anhand von konkreten Unfallbeispielen. Wichtiger Grundsatz: Bergsteiger oder -sportler sollten sich der Risiken bewusst sein, die sie eingehen, und sie sollten entsprechend vorsorgen, sich also von Experten beraten lassen. Denn: Ein Unfall im Gelände, egal ob im In- oder Ausland, kann enorme Kosten nach sich ziehen – von Berge- bis hin zu Behandlungskosten. Wichtig ist für Markus Wolf auch die Unterscheidung, ob jemand privat im Gelände unterwegs ist oder beruflich, etwa als Bergführer. Letztere sollten die berufliche Absicherung nicht vernachlässigen.

Welche Empfehlungen gibt es vom Experten etwa für eine Unfallversicherung? Markus Wolf rät zu einer Versicherung, die rund um die Uhr und weltweit gilt. Berücksichtigt sollten dabei Punkte wie dauernde Invalidität, Unfallrente und Unfallkosten sein. Weiters gehe es um Bergkosten mit vernünftigen Summen. Zusätzlich empfehlenswert seien eine zeitliche Reisekrankenversicherung (ebenfalls weltweit) und die Absicherung von Transportkosten (Stichwort Rückholung aus dem Ausland). Weitere Tipps betreffen eine Haftpflichtversicherung (privat und/oder beruflich), Rechtsschutzversicherungen und eine entsprechende Absicherung für den Fall einer Berufsunfähigkeit. ❌



1 Schematische Darstellung, wie der RECCO-Detektor vom Helikopter aus funktioniert.
2 Standorte der Helikopter-Detektoren im Alpenraum.



Faszination Schnee

BERGRETTUNG TIROL

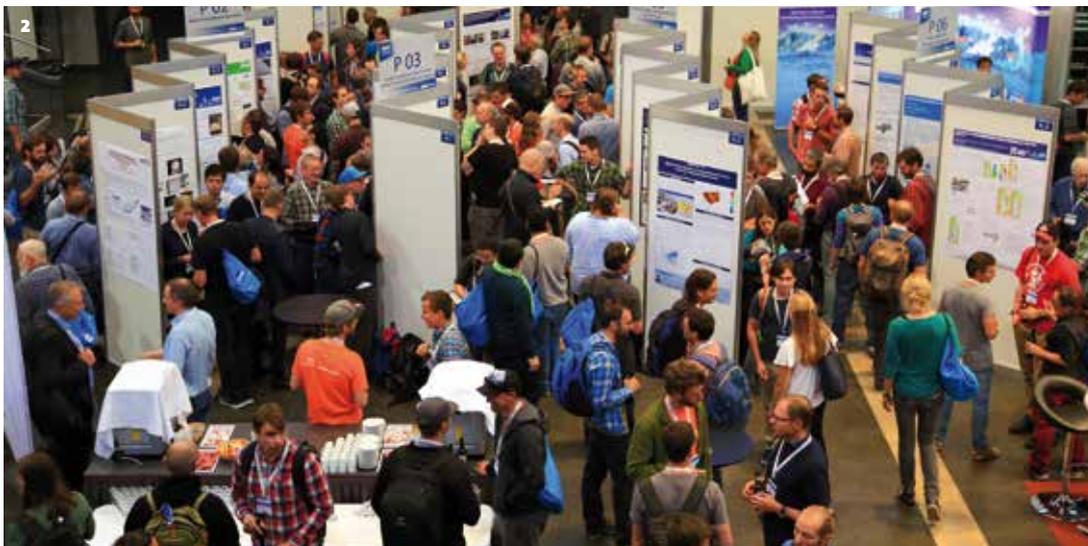
Der International Snow Science Workshop – der weltgrößte Kongress zum Thema Schnee – gastierte im Oktober erstmals in Innsbruck.

TEXT LUKAS RUETZ FOTOS LUKAS RUETZ, SHUTTERSTOCK/ANDREW ARSEEV

In mehr als 100 Vorträgen und rund 300 Postern wurden neue Erkenntnisse zum Altschneeproblem, zu Auswertungen der Geländepräferenzen von Skitourengehern abhängig von

der Gefahrenstufe, Untersuchungen über die Verletzungsmuster von Lawinhunden, neue Methoden zur Lawinengefahrenbeurteilung und vieles, vieles mehr vorgestellt.





1 Lawinenforschung war einer der Schwerpunkte beim ISSW in Innsbruck.
2 Rund 300 Poster befassten sich mit Wissenswertem rund um das Thema Schnee.

Die ISSW richtet sich an alle, die sich weltweit mit Schnee beschäftigen. Egal ob Forscher oder Praktiker: Der Kongress hat sich zum Ziel gesetzt, Menschen aus beiden Bereichen zusammenzubringen und Praxis sowie Theorie zu verknüpfen – egal ob für Bergretter, Bergführer, Lawinenkommissionsmitglied oder Ratsch-Fahrer. Die ISSW findet seit 1976 im zweijährlichen Turnus statt. Abwechselnd in Kanada, den USA und in Europa. Sie wird also in sechs Jahren wieder in Europa stattfinden. Im Oktober gastierte sie erstmals in Österreich. Eine Woche lang wurden alle Erkenntnisse und Neuheiten des thematischen Rahmens vorgestellt und diskutiert. Egal ob Schutzmaßnahmen wie Sprengen oder Verbauen, der Einfluss der Klimaerwärmung, Schneemanagement in Skigebieten, Lawinenkommissionsarbeit, Schneedeckenstabilität, Lawinenwarnung, Lawinenunfälle, rechtliche Aspekte, menschliche Faktoren, Entscheidungsfindung im Gelände, die Lawinenausbildung oder der Lebensraum für Mikroorganismen – alle Aspekte von Schnee wurden behandelt.

Das System der Bergrettung Tirol

Neben dem Hauptprogramm gibt es auch ein vielfältiges Rahmenprogramm, unter anderem konnte die Bergrettung Tirol am Stubai Gletscher ihr bewährtes System der „Rasterfahndung“ für die Abwicklung eines planmäßigen Lawineneinsatzes vorführen. Das System fand regen Anklang und konnte andere Einsatzorganisationen für ihre eigene Weiterentwicklung erfolgreich inspirieren.

Im Folgenden ein Blick auf Neuerungen, die bei der Konferenz vorgestellt wurden und die zeigen, wohin die Reise beim Thema Schnee und Lawinen führt.

Computermodelle

Ein beträchtlicher Teil der Forscher beschäftigt sich inzwischen mit der Nachahmung der Realität mit Hilfe von Computern. Egal ob Lawinenabgänge oder die Prozesse in der Schneedecke: Langsam kann alles mehr oder weniger gut modelliert und von Prozessoren berechnet werden. Durch

die technische Entwicklung steht dafür mittlerweile die notwendige Rechenleistung bereit. Inzwischen werden auch sogenannte Modellketten immer wichtiger: Ein Wettermodell berechnet die Wettersituation, ein Schneedeckenmodell berechnet daraus die Schichtung der Schneedecke, ein Lawinensimulationsmodell berechnet damit die Wahrscheinlichkeit von Lawinenabgängen und ein Lawindynamikmodell berechnet mit Hilfe von Geländemodellen die Größe der Lawine, die Auslauflänge und die Drücke, mit der sie auf die ersten Häuser trifft. Klingt noch nach Zukunftsmusik, aber wird immer wichtiger und vor allem die Modelle werden immer genauer und funktionieren immer besser.

Skigebietsmanagement

In diesem Bereich wird technischer Schnee immer wichtiger, darunter das Snowfarming – also das Konservieren von Schnee mit Haufen und Planen.

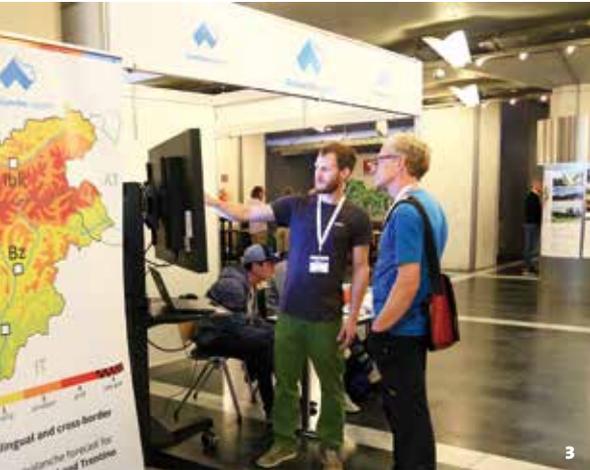
Fernerkundung

Die Untersuchung der Schneedecke aus der Ferne mit Hilfe von Satelliten, Drohnen, Radar, Laser und Schall ist stark im Kommen. Ebenfalls angetrieben durch die technische Weiterentwicklung. Interessant: Aus Vergleichen von Satellitenfotos geht eindeutig hervor, dass die Schneegrenze seit den 1980er-Jahren zum gleichen Zeitpunkt im Frühjahr immer weiter nach oben wandert.

Klimaerwärmung

Dass es in den letzten dreißig Jahren wärmer geworden ist, streitet niemand mehr ab. Warum es wärmer geworden ist und ob die Treibhausgasemissionen des Menschen einen größeren Einfluss ausüben als die natürliche Erwärmung, ist unklar. Dass es noch wärmer werden wird und wir das nicht mehr verhindern können, scheint sehr wahrscheinlich zu sein. Während der ISSW wurden deswegen hauptsächlich Situationsanalysen vorgestellt und Anpassungsstrategien diskutiert. Kurz und knapp: So, wie es derzeit aussieht, wird es in den

- 3 Auf reges internationales Interesse stieß die neue Lawinenvorhersage der Europaregion Nordtirol-Südtirol-Trentino.
- 4 Experten aus aller Welt trafen einander beim Workshop im Innsbrucker Congress.



Alpen unterhalb von 1500 m mittelfristig kaum mehr (natürlichen) Schnee geben, eine anständig befahrbare Schneedecke könnte sich im Großteil der Winter erst oberhalb von 2.000 m ausbilden. Es wird im Schnitt in allen Höhenlagen weniger Schnee geben, weil es öfter regnet.

Kommunikation der Lawengefahr

Karten werden immer wichtiger! Das heißt, man vergibt nicht nur eine Gefahrenstufe und stellt den Rest mit Symbolen und mit Text dar. In wenigen Jahren werden automatisch mit den Daten aus der Lawinenvorhersage und der Reduktionsmethode nach Munter in Kombination mit einem Geländemodell Risikokarten mit Farbabstufungen erstellt. Das heißt, Hänge mit einem theoretisch größeren Risiko am heutigen Tag werden rot und solche mit kleinerem grün bzw. nicht eingefärbt – und das nicht mehr nur nach der Steilheit des Hangs, sondern nach einer Vielzahl an Parametern. Zusammen mit einem GPS-Track der Tour kann man sogar Risikobewertungen für einzelne Touren automatisch erzeugen. In der Schweiz läuft ein derartiges Projekt bereits seit einigen Jahren. Egal ob man es für gut oder schlecht hält: Es wird die Art, Touren zu planen, vor allem für Anfänger und Gelegenheitskittourengerher gehörig verändern.

Lawinenwarnung

Generell beobachtet man weltweit den Trend zur Vereinheitlichung und Anpassung der verschiedenen Produkte. Der Tiroler Lawinenwarndienst stellte in diesem Zusammenhang auf der ISSW ein weltweit derzeit einmaliges Projekt vor: die gemeinsame, grenzüberschreitende und mehrsprachige Lawinenvorhersage für Tirol, Südtirol und das Trentino – erreichbar unter lawinen.report. Aber auch den Grundlagen dahinter wird nachgegangen. Die Schweizer Experten vom Davoser Institut für Schnee- und Lawinenforschung haben beispielsweise die Häufigkeit der ausgegebenen Gefahrenstufen 4 und 5 im Alpenraum verglichen und dabei eklatante Unterschiede zwischen verschiedenen Warndiensten herausgefunden. Obwohl

die Stufen einer mehr oder weniger genauen, gemeinsamen Definition folgen, gibt es also große Unterschiede, wie sie die Lawinenvorhersager schlussendlich auch vergeben. Langsam wird es übrigens auch zum Standard, den Lawinenbericht am Vorabend als Prognose zu veröffentlichen und nicht mehr morgens.

Außerdem haben die Schweizer ihre riesige Datenbank von beobachteten Lawinen ausgewertet und sind klar zum Entschluss gekommen: Es gibt verhältnismäßig gleich viele große Lawinen bei Gefahrenstufe 1 wie bei Gefahrenstufe 4. Was man lange vermutet hat, dass es mit steigender Lawinengefahr auch verhältnismäßig mehr große Lawinen gibt, ist also falsch.

Lawinenunfallmanagement

Für uns Bergretter natürlich relevant: Wie man am besten sondiert, wie man Lawinenunfälle am besten abarbeitet oder wie groß oder wie geformt ein Schaufelblatt am besten sein sollte, ist ebenfalls ein großes Forschungsfeld. Interessant: Vergrößert man die Fläche der Lawinschaufeln (wie der Modelle, die wir Bergretter verwenden), ändert sich nicht mehr viel an der Dauer des Ausgrabens. Und sehr wichtig: Mit der Haue-Funktion ist man langsamer als beim normalen Graben! Last, but not least: Wer nicht regelmäßig (also mindestens zweimal pro Winter) mit der Lawinenausrüstung in einem realitätsnahen Szenario (!) übt, der hat sehr schlechte Chancen, bei der Kameradenrettung einen Lebendfund zu machen. Eine Viertelstunde ist einfach sehr kurz.

Genauere Informationen zu einzelnen Beiträgen gibt es bald auf Powderguide.com. Die schriftlichen Beiträge aller ISSWs kann man vollständig unter folgendem Link durchstöbern (größtenteils auf Englisch): <http://arc.lib.montana.edu/snow-science/>

Zur Person: *Lukas Ruetz ist Bergretter in der Ortsstelle St. Sigmund im Sellrain.* ❌



Extremeinsatz auf der Hochalmspitze

TEXT GERHARD GFREINER, MICHAEL UNTERLERCHNER
FOTOS ALPINPOLIZEI SPITTAL, BERGRETTUNG SPITTAL, ALOIS LACKNER/BERGRETTUNG KOLBNITZ

Als die Ortsstelle Lieser-/Maltatal Ende Oktober um 20:53 Uhr die Alarmierung zur Rettung zweier ungarischer Bergsteiger von der Hochalmspitze (3360 m) erhielt, konnte sie nicht wissen, dass dieser Einsatz erst 28 Stunden später zu Ende sein sollte.

Acht Bergretter stiegen noch in der Nacht auf, um die beiden Ungarn vom Bereich der Schneewinkelscharte zurück zu ihrem Ausgangspunkt, dem Winteraum der saisonbedingt geschlossenen Gießener Hütte (2215 m) zu bringen. Die beiden Ungarn hatten den Rettungskräften Rätselhaftes zu erzählen: Beim langsam immer stärker aufkommenden Föhnsturm sei ihnen ein etwas älterer Bergsteiger im Gipfelbereich begegnet, der jedoch konditionell in deutlich schlechterem Zustand gewesen sei als sie selbst. Sie hätten ihn im Gipfelbereich zurückgelassen. Ein weiterer Bergsteiger sei über die „Steinernen Mandln“ aufgestiegen. Nach anstrengender Rettung unter widrigen nächtlichen Verhältnissen entschied Johannes Stoxreiter, Leiter der Ortsstelle Lieser-/Maltatal, die Ortsstelle Spittal/Drau um 03:06 Uhr nachzualarmieren, um die ermüdeten Kräfte ablösen zu können und beim sich nun ergebenden Zweiteinsatz ausreichend Kräfte zur Verfügung zu haben. Ebenso wurde die operative Einsatzleitung an die Ortsstelle Spittal/Drau mit den Einsatzleitern Michael Unterlerner und Erwin Sackl übergeben.

Bei Tageslicht wurde das Gebiet vom Hubschrauber „Libelle“ des Innenministeriums bei immer stärker aufkommendem Föhnsturm befliegen. Um 11:30 Uhr konnte ein Bergsteiger unweit des Gipfels der Hochalmspitze gesichtet werden, als er aus einer Felsspalte des Blockgeländes heraus der Besatzung des Hubschraubers zuwinkte. Der Verbleib des zweiten Bergsteigers war noch immer ein Rätsel. Aufgrund der vorliegenden Informationen über den Allgemeinzustand des Vermissten und der sich zunehmend verschlechternden Wetterlage riskierte die Hubschrauberbesatzung nach kurzer Zwischenlandung eine Taubergung, die jedoch abgebrochen werden musste. Weil der Pkw des Vermissten aufgefunden worden war, konnte mittlerweile auch dessen Identität festgestellt werden: Es handelte sich um einen 59-jährigen tschechischen Staatsbürger. In der polizeilichen Erhebung kristallisierte sich nun heraus, dass er allein unterwegs gewesen war und der zweite Bergsteiger bereits ins Tal abgestiegen sein dürfte.

Logistik und Kommunikation

Um 13:30 Uhr erfolgte der letzte Shuttleflug zur Gießener Hütte, bei dem zwei Bergretter als Vorastrupp abgesetzt wurden. Danach ließ der Föhnsturm keine weiteren Flüge

mehr zu. Um 14:00 Uhr begannen Bergretter den Aufstieg über den Rudolstädter Weg. Nun wurde klar, dass es sich um eine aufwändige, höchstwahrscheinlich nächtliche Bergung aus dem Gipfelbereich handeln würde. Darum wurden um 15:04 Uhr die weiteren Nachbarortsstellen Mallnitz, Oberes Drautal, Radenthein, Kolbnitz und Villach nachalarmiert. Großräumige Planung war nun oberstes Gebot. Nach kurzer Sammlung der Kräfte wurden neun Bergretter der Ortsstellen Villach und Radenthein zur unbewirtschafteten Villacher Hütte beordert, um eine mögliche Bergungsrouten über den dortigen Nordostanstieg auszustatten und vorzubereiten. Die nachrückenden Bergretter wurden im Bereich des Gößkar-speichers als Reserve zusammengezogen. Mittlerweile waren neun Bergrettungsfahrzeuge der jeweiligen Ortsstellen im Einsatz. Für die logistische Planung war zu beachten, dass zwischen dem Ausgangspunkt zur Villacher Hütte und der Gießener Hütte knapp 30 Kilometer teilweise schwierig zu befahrende Straßen zu überwinden waren. Zur Mannschäftsverteilung wurden die Fahrzeuge teilweise unter den Ortsstellen getauscht, weil für die schwierige Straße zur Villacher Hütte der Land Rover der Ortsstelle Lieser-/Maltatal deutlich geeigneter war als die geräumigeren, aber weniger geländegängigen Allradbusse. Die „Autonomie“ jedes Bergrettungsfahrzeuges hinsichtlich des mitgeführten Einsatzmaterials (Trage, Seile, medizinisches Material, Sicherungsmaterial etc.) ermöglichte eine hohe Flexibilität für die einzelnen Mannschaften. Im gesamten Einsatzbereich gibt es abgesehen von den Straßen im Tal nahezu keinen Handyempfang. Darum musste die Kommunikation fast ausschließlich über Funk erfolgen. Die Erreichbarkeit wurde durch eine starke Funkbasis im Bereich der Gießener Hütte und durch Relaisstationen im Talbereich, sozusagen „um den Berg herum“, ermöglicht. Die einzelnen Gruppen mussten nach Auftragserteilung trotzdem taktisch und in Hinsicht auf das Einsatzmaterial autonom arbeiten, da die Erreichbarkeit nicht immer gegeben war.

Erneute Suche

Um 16:30 Uhr, als die Bergretter der Ortsstelle Villach gerade bei der Villacher Hütte ankamen, erreichten die Bergretter Roland Rauter und Raimund Winkler unter größtem persönlichem Einsatz bei starkem, böigem Höhensturm den Bereich



der „Steinernen Mandln“ und in weiterer Folge den Gipfel der Hochalm Spitze. Trotz längerer Suche konnten sie jedoch den Vermissten nicht auffinden und mussten bei einbrechender Dunkelheit und einsetzendem Schneesturm unter unangenehmer Schneefracht und Vereisung den Abstieg über den teilweise seilversicherten Detmolder Grat antreten, um den Vermissten vielleicht dort auffinden zu können. Kolbnitzer und Spittaler Bergretter stiegen zur Unterstützung von der Gießener Hütte in den Bereich der „Steinernen Mandln“ auf.

Reservebildung

Die übrigen Bergretter im Gratbereich sollten sich über die „Steinernen Mandln“ wieder abseilen, die nordseitige Gruppe wurde von der Villacher Hütte zurückgeholt. Die Mannschaft beim Gößkarspeicher wurde weiterhin in Bereitschaft belassen. Die Entscheidung zur Reservebildung erwies sich jedoch

Der Liegendtransport des Geretteten im schwierigen Blockgelände erforderte großen Personalaufwand und zum Teil eine Seilsicherung.

als richtig, da es den über den Detmolder Grat absteigenden Bergrettern gelang, den Vermissten knapp unterhalb des Grates auf 2900 m zu orten. Neben einer Unterkühlung durch den zweitägigen Aufenthalt am Berg hatte er sich Erfrierungen, Abschürfungen und Prellungen am ganzen Körper, auch im Gesicht, zugezogen. Da sich der Vermisste angesichts der Unterstützung durch die Bergretter zunächst erholte, konnte er den begleiteten Abstieg aus eigener Kraft beginnen. Nun wurde alles Personal, das verfügbar war, insgesamt noch 18 Bergretter und Bergretterinnen, herangeführt, um die weitere Bergung durchzuführen, da zu erwarten war, dass den Vermissten beim langen und beschwerlichen Abstieg bald die Kräfte verlassen würden.

Rettung und Transport

Nach der Zufahrt zur Gießener Hütte wurde zunächst ein schneller Vortrupp von acht Bergrettern mit Wärmematerial, Bergesack und Universaltrage mit Einrad organisiert, um im Eilmarsch die Kolbnitzer und Spittaler Bergretter zu unterstützen und für den terrestrischen Transport bereitzustehen. Eine weitere Gruppe folgte gemäßigt, um für die weitere Bergung ausgeruht zu sein. Auf 2610 m Seehöhe trafen die mit dem Vermissten absteigenden Bergretter auf den Vortrupp. Nachdem den tschechischen Bergsteiger auf 2540 m die Kräfte dann doch verließen, wurde der Transport in der Einradtrage fortgesetzt. Jeweils acht Kameraden führten den Liegendtransport, teilweise unter Seilsicherung, durch. Durch rasches Durchwechseln der ermüdeten Gruppen nach jeweils nur wenigen Minuten wurde die Transportgeschwindigkeit hoch gehalten, sodass unter großem körperlichem Einsatz aller Beteiligten die Gießener Hütte um 23:30 Uhr erreicht wurde. Der weitere Transport erfolgte unter Beobachtung des Bergrettungsarztes im Einsatzfahrzeug. Die Übergabe an das Rote Kreuz zum Weitertransport in das Krankenhaus Spittal/Drau wurde kurz vor Mitternacht am Parkplatz des Fallbachwasserfalles organisiert. Kameraden der Ortsstelle Lieser-/Maltatal waren zu diesem Zeitpunkt bereits die zweite Nacht im Einsatz gestanden.

Fazit

Während dieses Einsatzes war allen Beteiligten klar, dass der betroffene tschechische Staatsbürger eine weitere Nacht im Freien mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht überlebt hätte. Darum ist dieser Einsatz für alle beteiligten Bergretter und Bergretterinnen von hohem und bleibendem emotionalem Wert. Der Erfolg wurde aus dem Zusammenspiel vieler kleiner Einzelfaktoren geboren, begonnen mit den Entscheidungen der Einsatzleitung bis hin zum Bergretter an der Trage. Trotzdem sei in diesem Zusammenhang auf zwei wichtige Elemente hingewiesen, die in der Vergangenheit bei vielen Einsätzen schon zum Erfolg geführt haben. Der Sucherfolg wurde ermöglicht durch den außergewöhnlichen persönlichen Einsatz zweier Bergretter, die bereit waren, an ihre persönliche Leistungsgrenze zu gehen, ohne jedoch den Aspekt ihrer eigenen Sicherheit außer Acht zu lassen. Zum anderen stand im gesamten Einsatzverlauf nicht ein etwaiger Vorrang einer Ortsstelle gegenüber einer anderen im Vordergrund, sondern die Lokalisierung und Rettung des verletzten Bergsteigers erfolgte in kameradschaftlicher Selbstverständlichkeit. ❌

RESCUE 3 TEAM . AT



Ihr Komplettausstatter in der Notfall-Medizin, Ersten Hilfe, Arbeits- & Warnschutzbekleidung sowie bei Sicherheits- & Arbeitsschuhen.

5671 Bruck/Glstr. | Austria | Glocknerstraße 58b
Tel. +43 (0)6545 20030 Fax +43 (0)6545 60534
e-Mail: office@rescue3team.at

www.rescue3team.at

Öffnungszeiten:

Mo - Fr: 9.00 - 12.00 Uhr und 13.00 - 17.00 Uhr
Sa: 9.00 - 12.00 Uhr sowie nach tel. Vereinbarung





NEUES
MODELL

PERFEKTER WÄRMEISOLATOR



Spezialist für Funktionsbekleidung im alpinen Profibereich.

EMPFOHLEN VON:



AGENTUR Martin Schall GmbH
Saalachstraße 92
5020 Salzburg / Austria

www.peakzero.at



Grönländischer Winter

BERGRETTUNG STEIERMARK

Auf den Spuren von Amundsen, Nansen und Peroni:
Mit Skiern, Seil und Steigeisen im Gepäck ging es ins ewige Eis.

TEXT UND FOTOS ANDREAS TRÜGLER



INFO

LITERATURTIPPS FÜR INTERESSIERTE

Ragnar Axelsson – Die letzten Jäger der Arktis. Inuit auf Grönland

Robert Peroni – Kälte, Wind und Freiheit

Fridtjof Nansen – In Nacht und Eis

<http://www.the-red-house.com>

Begonnen hat alles wohl mit den Büchern und Expeditionsberichten der großen Polarforscher in meiner Jugend, allen voran die Geschichten von Shackleton, Scott, Amundsen, Payer und Weyprecht und vor allem von Fridtjof Nansen.

- 1 Unterwegs zum gefrorenen Meer.
- 2 Die genügsamen Schlittenhunde gehören zum Leben der Inuit, Schneestürme verbringen sie eingerollt im Freien.
- 3 Heimeliger Kerzenschein im Biwak am Sermilik-Fjord.
- 4 Eisberge im Sermilik-Fjord.
- 5 Die Ostküste Grönlands.

Besonders die Abenteuer des berühmten Polarschiffes Fram haben mich schon immer in ihren Bann gezogen und z. B. auch in die Adventure Bay auf Spitzbergen geführt, wo die Fram nach dreijähriger Drift im Schraubstock der gefrorenen Gezeiten unbeschadet ankam und die Schrecken des Eises und der Finsternis endlich hinter sich hatte. Die Geschichte der Fram beginnt aber eigentlich in Grönland, nachdem Nansen mit der Durchquerung des Inlandeises seine erste große Heldentat vollbracht hatte. Ein leiser Ruf nach Grönland war bei mir somit schon recht früh vorhanden, und als ich dann noch durch Zufall die Bücher von Robert Peroni, einem nach Grönland ausgewanderten ehemaligen Extrembergsteiger, zu lesen begann, wurde dieser Ruf immer lauter. Schließlich habe ich im letzten Winter Robert Peroni spontan in seinem Roten Haus an der Ostküste Grönlands kontaktiert und mich dann wesentlich schneller als gedacht Anfang Februar 2018 auf die lange Reise nach Grönland gemacht.

Minus 50 Grad und eisiger Fallwind

Ich wollte alleine durchs Land ziehen und einige Berge an der Ostküste besteigen, ab und zu die Inuit aufs Eis begleiten und vielleicht mit dem Hundeschlitten über die gefrorenen Fjorde gleiten. Nachdem Grönland im Winter von einem dichten Packeisgürtel umschlossen ist, musste ich von Island aus auf



einem kleinen, ehemaligen Militärflugplatz in Kulusuk landen und von dort dann mit dem Hubschrauber den letzten Rest der Strecke bis nach Tasiilaq („wie ein ruhiger See“) zurücklegen, dem Hauptort an der Ostküste.

Am bis zu 3000 Meter dicken grönländischen Inlandeis hat es meist konstant -50° C und der Piteraqa („der, der dich angreift“) genannte katabatische Fallwind braust von dort im Winter zur Küste herab. Während die Bora an der Adria oder der Mistral im Rhonetal durchaus ungemütlich sein können, ist der

Celebrate gravity!



TEAMATHLET BENEDIKT PURNER

+
TESTE DIE NEUESTEN
EISGERÄTE. DIE AKTUELLEN
EISTESTCENTER FINDEST DU
AUF AUSTRIALPIN.AT



K.ICE.R High-End Steileis- und Mixedgerät.
Made in Austria.

Piteraqaq in Grönland eine eiskalte, unsichtbare Lawine, die mit bis zu 300 km/h durch die Fjorde fegt und alles mit sich reißt. Bei den Eisbären wusste ich, dass sie zu dieser Jahreszeit vor allem Robben am Packeis jagen und halbwegs satt sein sollten, aber vom Piteraqaq wollte ich mich nicht unbedingt allein überraschen lassen. Die meiste Zeit verbrachte ich also mit Tagestouren rund um Tasiilaq, wobei Robert Peroni unzählige Tipps und Hinweise zu den besten Schneehängen, versteckten

Sicht los musste, hatte ich zumindest meistens Glück mit dem Pulverschnee unter meinen Skiern.

Eisberge treiben am Meer

Unvergesslich wird mir auch mein Ausflug zum Sermilik-Fjord bleiben, die Eisberge vom Helheim-Gletscher trieben im Licht der untergehenden Sonne hinaus ins Meer, in der Ferne hörte man das Kalben der Gletscherwände, und als das letzte Licht



Buchten oder sicheren Stellen zur Überquerung der Fjorde parat hatte. Sobald man jedoch hinter den ersten Hügeln verschwunden ist, ist man so oder so in der Wildnis – keine Wege, keine Markierungen, einzig ab und zu die Spuren eines Polarfuchses findet man im Schnee.

Steter Blick über die Schulter

Bei Gegenwind in unübersichtlichem Gelände habe ich mich anfangs vermutlich wesentlich öfter als notwendig nach Bären umgedreht, aber mit der Zeit wird der Blick über die Schulter sowieso automatisiert. Das Wetter war während meines Aufenthalts recht durchwachsen, Sturmtage wechselten sich mit Sonne und unglaublicher Fernsicht ab. Die Aurora Borealis schimmerte am Nachthimmel und ich bekam auch den „Eisblink“ zu sehen, ein wichtiges Hilfsmittel der früheren Arktisexpeditionen. Das Wetter war bis zuletzt recht schwer einzuschätzen, aber mit der Zeit entfernte ich mich dann auch weiter von Tasiilaq und übernachtete in Biwakschachteln oder einer Schneewechte. Manchmal musste ich auf den Berggipfeln auch längere Zeit ausharren, nachdem aufziehender Nebel die Abfahrten über die felsdurchsetzten Flanken schwierig machte, aber wenn ich dann ab und zu auch ohne

des Tages verschwunden war, begannen Polarlichter direkt über meiner Biwakschachtel zu tanzen. Allerdings sah ich in der nahe gelegenen Bucht auch etwas Großes umherschweben, das sich dann auf eine Eisscholle gelegt hat. Ich musste an die feine Nase der Eisbären und mein verschwitztes Merino-Shirt denken, und nachdem der Metallriegel meiner Biwakschachtel schon nach wenigen Sekunden festfroren, spannte ich die unverschlossene Holztür zumindest als moralische Hilfe mit Reepschnüren zu und befestigte meine Harscheisen als Alarmglocken. Beim Schneeschmelzen im Morgengrauen leuchtete noch wie im Bilderbuch der Vollmond den Fjord hinauf. Nansen wollte übrigens ursprünglich auch von Tasiilaq aus über den Sermilik-Fjord zum weißen Horizont auf den Eisschild hinauf.

Auf der Jagd mit einem Inuit

Ich schaffte es dann auch noch ins 40 Kilometer entfernte Nachbardorf Tiniteqilaq, nachdem zuerst ein am Meer vorbeiziehender Sturm durch die verstärkte Dünung das ganze Fjordeis aufgebrochen und mir dadurch den Fußweg ins Dorf versperrt hatte. In Tiniteqilaq leben etwa 100 Menschen, die nach wie vor mit der Jagd auf Robben überleben. Ich konnte



einen Jäger namens Kari finden, der mich mit seinem Boot mit hinaus auf den Fjord nahm, und ich war wieder überwältigt von der Schönheit der Eisberge und des Fjords. Ich kannte zwar auch die Geschichten der hungernden Familien, wenn der Jagderfolg einmal ausblieb, aber ich war dann auch erleichtert, als Kari die nächsten zwei Robben verfehlte, zumal schon vier in unserem Boot waren, als ich zustieg. Das Wetter war so schön, dass man die Eisberge 30 bis 40 Meter tief unter



Wasser sehen konnte, und trotzdem steigt einem die Kälte in die Knochen, wenn man da stundenlang unbeweglich im Boot sitzt. Das Leben als Jäger auf dem Eis ist wirklich hart und ich war froh, dass ich diese Nacht wieder ein Bett in einem beheizten Zimmer hatte und nicht erst den Benzinkocher anwerfen musste.

Die Rückreise nach Hause verzögerte sich dann wetterbedingt noch um einige Tage, der Hubschrauber konnte nicht fliegen und die Maschine aus Island musste zweimal in der Luft wegen Schneestürmen umdrehen. Aber so richtig planen lässt sich in Grönland sowieso wenig, dafür gewöhnt man sich umso schneller an eine entspanntere Haltung gegenüber Terminen und Uhrzeiten.

Zur Person: Andreas Trügler ist stellvertretender Landesleiter der Bergrettung Steiermark und in seiner Ortsstelle Graz als Einsatz- und Ausbildungsleiter tätig. ❌

- 1 Unterwegs im grönländischen Winter.
- 2 Tasiilaq, der Hauptort an der Ostküste Grönlands.
- 3 Die fantastische Aurora Borealis am klaren Nachthimmel.
- 4 Ein festgefrorenes Schiffswrack im Hafen von Tasiilaq.
- 5 Nach wie vor sind die Inuit auf die Fortbewegung mit Hundeschlitten angewiesen.



MAMMUT
SWISS 1862



WHEN TIME IS
YOUR ENEMY,
FAST IS
YOUR FRIEND.

LAWINENRETTUNG AUF EINEM NEUEN LEVEL

POWERFUL. EASY. FAST. – DAS NEUE BARRYVOX® S.

**LIEBER RECHTZEITIG FÜR
DIE PENSION VORSORGEN.**

BKS Bank